

## Vorwort

---

Die hier versammelten Texte wurden in einem Kolloquium vorgestellt, das den Höhepunkt eines von der Europäischen Union finanzierten Projekts darstellte. Das Projekt, das wir fast vier Jahre hindurch, von 2011 bis 2014, durchführten, war grenzüberschreitend und trinational ausgerichtet. Es setzte seiner Konzeption und seiner Idee nach ein Kolloquium fort, das 2010 unter dem Titel „Le sel antique“, „Salz der Antike“ stattgefunden hatte. Bei diesem ersten Kolloquium hatten sich die Universitäten Freiburg i. Br., Basel, Strasbourg und Mulhouse im September 2010 in Basel und Mulhouse zusammengefunden, um die humanistischen Quellen, die am Oberrhein gedruckt, sowie die Manuskripte, die ebendort aufbewahrt wurden, zu erforschen. Im Zentrum der Tagung standen das satirische Schreiben und die Komödie. Das Interesse, das durch dieses gemeinsames Forschungsziel geweckt worden war, stiess ein grösseres Projekt an, das im europäischen Wissenschaftskontext im Rahmen von *INTERREG IV Oberrhein* erfolgreich eingeworben und unter dem Titel „Patrimoine Humaniste du Rhin Supérieur“ / „Humanistisches Erbe am Oberrhein“ durchgeführt wurde.

Im Rahmen dieses EU-Projekts wurden sieben Ausstellungen gestaltet. Dabei ging es um die Würdigung des Reichtums der Bibliotheken der Region: um Haguenau, Mulhouse, Basel, Colmar, Freiburg i. Br., Sélestat und Strasbourg. Indem die grossartigen Editionen der Humanisten zu antiken Autoren wie auch die Drucke, die von den alten Texten inspiriert waren, gezeigt werden konnten, wurde ein für diese Kulturleistungen sensibilisiertes Publikum – *docti et studiosi* nannten es die Humanisten in ihren Widmungsbriefen – dazu eingeladen, die Aktivitäten der Humanisten in einem grösseren Zusammenhang zu sichten.

Die möglichen Forschungsfelder mussten freilich etwas eingegrenzt werden, so wurden die „Umbrüche“ gewählt. Umbrüche fehlten weder in der Antike noch im ausgehenden 15. und während des 16. Jahrhunderts; daher der Titel „*Bouleversements dans les sources humanistes du Rhin Supérieur / Umbrüche in den humanistischen Quellen des Oberrheins*“.

Die hier versammelten Beiträge haben es uns ermöglicht, einige Gesichtspunkte unter unterschiedlichen Fragestellungen zu vertiefen und die Ergebnisse in den beiden Sprachen vorzulegen.

Wir befassten uns mit dem Ende einer Welt, die sich an der Vergangenheit, an der Tradition, an einem nicht infrage zu stellenden Respekt gegenüber der Antike orientierte. Die weitgehend reflektierte Rückwendung verlief parallel zum Werden der Neuzeit, die in die Zukunft blickte und in allen Bereichen an den Fortschritt glaubte. Diese Feststellung berechtigt zur Frage, wie die zwei bis drei Generationen von Denkern unserer Region diese Zeit, die Angelpunkt und Wendemarke zugleich war, erlebten.

Die nachfolgenden Kriterien leiteten die „Umbrüche“:

- Die Entdeckung des Buchdrucks und seine unmittelbare Aneignung durch die Humanisten, die den Buchdruck sofort für die Verbreitung neuer Ideen in Dienst nahmen und dies ganz besonders am Oberrhein.
- Die Entdeckung der Neuen Welt, die die Erkenntnisse, die seit der Antike gesammelt wurden, relativierte, indem sie neue Perspektiven hinzutrug, die sich dem menschlichen Denken darboten: Ärzte, Mathematiker, Astronomen, sie alle wagten das Abenteuer und veröffentlichten ihre Ergebnisse, die nunmehr rasch verbreitet werden konnten.
- Der neue Blick, mit dem die Humanisten die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche der Antike wie die ihrer eigenen Zeit betrachteten. Ihr Blick ist nicht selten distanziert und gewinnt eben daher an kritischem Potential.
- Die neuen Strategien der Kommunikation, die auf einer sich erneuernden Pädagogik fussten, sowie die Erforschung der Authentizität, die mithilfe der Rückkehr zu den Quellen in Gang gesetzt wurde.

Ist es gelungen, die Charakteristika des oberrheinischen Humanismus zu bestimmen? Seine Akteure, sei es, dass sie aus der Region stammten oder sie besuchten, dass sie auf Zeit dort blieben oder dort auch Wohnsitz nahmen, haben uns eine grosse Zahl an Schriften hinterlassen, die sie druckten, herausgaben oder auch empfahlen. Es hat den Anschein, dass sie sich, wohl auch durch die Reformatoren oder Vor-Reformatoren angestiftet, für neue Wege aussprachen.

Unser grosser Dank gilt unserem Kollegen Wolfgang Kofler, einem der Hauptverantwortlichen des Projekts, sowie für ihr grosses Engagement bei der Organisation der Tagung Sandrine de Raguanel, die begeistert und effizient zugleich das Sekretariat des *INTERREG*-Projekts leitete.

Henriette Harich-Schwarzbauer, Basel, August 2020

**Répercussions des contestations, découvertes  
et crises contemporaines sur les humanistes**

**Auswirkungen der Anfechtungen, Entdeckungen  
und zeitgenössischen Krisen auf die Humanisten**

---



Die Amerika-Darstellung auf der Weltkarte  
Martin Waldseemüllers aus dem Jahre 1507<sup>1</sup>  
*Humanistische Geographie im Dienste  
politischer Propaganda\**

MARTIN LEHMANN

---

Es stellt in der Forschung, zumal in der Geschichtswissenschaft keine neue Erkenntnis dar, dass Karten und insbesondere Weltkarten nicht nur geographische Vorstellungen wiedergeben, sondern auch intendierte Weltbilder transportieren. Die vermeintliche Selbstverständlichkeit dieser Weltbilder kann indes nur dann erschüttert werden, wenn man sich die Frage nach dem Nutzen stellt, den eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe oder ein bestimmter Staat aus der jeweiligen Darstellung der Welt zu ziehen imstande ist. Erst diese Betrachtungsweise öffnet gemeinhin den Blick auf die dahinter stehenden Interessen der Kartenproduzenten oder ihrer jeweiligen Auftraggeber.<sup>2</sup>

Der vorliegende Beitrag möchte den Nachweis erbringen, dass es sich bei der Amerika-Darstellung auf Waldseemüllers Weltkarte ungeachtet ihrer modern anmutenden

\* Eine englische Fassung des vorliegenden Aufsatzes ist bereits unter folgendem Titel erschienen: Martin Lehmann, *The depiction of America on Martin Waldseemüller's world map from 1507 – Humanistic geography in the service of political propaganda*, Cogent Arts and Humanities (2016), verfügbar unter dem Permalink: <https://doi.org/10.1080/23311983.2016.1152785>. Vgl. dazu auch: Martin Lehmann, *The Carta Marina of Martin Waldseemüller from 1516 – Political Geography in context of the Struggle for the Spices of Southeast India*, Cogent Arts and Humanities (2020), verfügbar unter dem Permalink: <https://doi.org/10.1080/23311983.2020.1741983>.

1 Zusammen mit der großen Weltkarte wurden am 25.4.1507 im lothringischen St. Dié auch noch eine kleine Globussegmentkarte Waldseemüllers und die als Begleitschrift zum Kartenwerk Waldseemüllers fungierende *Cosmographiae Introductio* Matthias Ringmanns veröffentlicht. Dazu LEHMANN 2010. Der Band enthält auch die erste deutsche Übersetzung der *Cosmographiae Introductio* Ringmanns und der wichtigsten Texte der großen Weltkarte Waldseemüllers. Mit dem Begriff *Amerika-Darstellung* ist im vorliegenden Beitrag immer die Gesamtdarstellung des im Westen neu entdeckten Erdteils gemeint.

2 Dazu SCHNEIDER 2006, bes. p. 78–84.

Formgebung nicht um eine in erster Linie an geographischen Erkenntnissen orientierte Wiedergabe des jenseits des Atlantiks neu entdeckten Erdteils handelt. Es soll vielmehr gezeigt werden, dass diese Darstellung in sehr viel stärkerem Maße als Ergebnis äußerst mächtiger politischer und wirtschaftlicher Interessen der portugiesischen Krone sowie der oberdeutschen Handelshäuser im sich anbahnenden Konflikt mit dem spanischen Königshaus um die Vormachtstellung im Gewürzhandel mit Indien angesehen werden muss.<sup>3</sup>

Um dies deutlich zu machen, sollen in einem ersten Schritt die einzelnen Phasen der transatlantischen Entdeckungen bis zur Veröffentlichung von Waldseemüllers Weltkarte nachgezeichnet werden, um davon ausgehend den Beweis anzutreten, dass die auf ihr realisierte, auf einer insularen Konzeption beruhende Darstellung weder zeitgenössischen Vorstellungen entsprach noch zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts im europäischen Kulturkreis in irgendeiner Weise verifizierbar war.

Im Anschluss daran soll am Kartenbild selbst veranschaulicht werden – ein in der Forschung im Zusammenhang mit Waldseemüllers Weltkarte meines Wissens bisher noch nicht verfolgter Ansatz –, inwiefern diese vermeintlich bahnbrechende Darstellung den politischen und wirtschaftlichen Interessen der Portugiesen ebenso wie denjenigen der oberdeutschen Handelshäuser zu dienen imstande war.

## 1. Von den westlichen Inseln des Kolumbus zum südlichen Kontinent Vespuccis

Nachdem Kolumbus auf seiner ersten Reise (1492–1493) Inseln entdeckt hatte, von denen er irrigerweise annahm, dass diese dem asiatischen Festland vorgelagert sind, mutmaßt der Genuese auf seiner zweiten Reise (1493–1496) mit der Entdeckung der Insel Kuba endlich das lang ersehnte, asiatische Festland auf dem westlichen Seeweg erreicht zu haben.<sup>4</sup> Ernsthaft überzeugt davon ist Kolumbus jedoch erst im Verlauf

- 3 Horst Pietschmann hat diesen Einfluss bereits für den im Jahre 1492 in Nürnberg erstellten Behaim-Globus, der mit seiner eindrucklichen Darstellung in Kugelform und zahlreichen detaillierten Informationen zu Indien möglicherweise Kapital für den gewinnträchtigen Indienhandel akquirieren wollte, in die Forschungsdiskussion eingebracht. Überdies äußerte er bereits den Gedanken, dass die in der *Cosmographiae Introductio* Matthias Ringmanns propagierte, auf Waldseemüllers Weltkarte umgesetzte und auf den Florentiner Amerigo Vespucci zurückgehende Namensgebung für den jenseits des Atlantiks neu entdeckten Erdteil möglicherweise sehr viel weniger mit dem wissenschaftlichen Anspruch der am *Gymnasium Vosagense* in St. Dié tätigen Gelehrten zu tun hatte, sondern vielmehr im Kontext der gegenseitigen Abhängigkeiten und Beziehungen zwischen der portugiesischen Krone, Maximilian I. von Habsburg und dem Florenz der Medici zu suchen sei. In PIETSCHMANN 2007, p. 369–379.
- 4 Kolumbus versammelte am 12. Juni 1494 die Mannschaft seiner Schiffe an Deck und ließ diese einen Eid schwören, dass es sich bei Kuba um einen Teil des asiatischen Festlandes handelt. In: DE NAVARRETE 1859, p. 162–168. Obwohl Kolumbus noch gar nicht verifiziert hatte, ob es sich bei diesem Landstrich tatsächlich um Festland handelte und die Aussagen der einheimischen Bewohner sogar in eine andere Richtung wiesen, wollte er offenbar bei seiner Rückkehr nach Spanien ein

seiner dritten, zwischen Mai 1498 und November 1500 durchgeführten Reise, als er die Küsten des heutigen Venezuela befährt und die gewaltigen Wassermassen des Orinoco mit eigenen Augen sieht. Las Casas zufolge schrieb er in sein Bordtagebuch:

*Yo estoy creído que esta es tierra firme, grandissima, de que hasta oy no se a sabido, y la razón me ayuda grandemente por esto d'este tan grande rio y d'esta mar, que es dulce [...].*<sup>5</sup>

Ich glaube, dass dies ein Festland ist, riesengroß, von dem man bis zum heutigen Tage keine Kenntnis hatte, und diese Überlegung wird überzeugend gestützt durch die Existenz dieses riesigen Flusses und dieses Meeres, das Süßwasser führt [...].

In einem Brief, den Kolumbus im September 1498 von Hispaniola aus an die Katholischen Könige sandte, verbindet er diese darin von ihm selbst auch als *otro mundo*, als *andere Welt* bezeichnete Entdeckung mit der Vorstellung vom irdischen Paradies. Da das irdische Paradies von zahlreichen, insbesondere mittelalterlichen Gelehrten im äußersten Osten des asiatischen Kontinents lokalisiert wurde, glaubt Kolumbus folgerichtig das von ihm auf dem westlichen Seeweg grundsätzlich für erreichbar gehaltene, hinsichtlich seiner tatsächlichen Ausdehnung bisher jedoch weder auf empirischem noch astronomischem Wege genau bestimmbare östliche Ende eines von europäischen Reisenden noch unerforschten Teils des asiatischen Festlandes gefunden zu haben:

*Ni valía dezir que yo nunca avía leído que Prínçipes de Castilla jamás oviesen ganado tierra fuera d'ella, y que esta de acá es otro mundo en que se trabajaron Romanos y Alexandre y Griegos, para la aver, con grandes exerciçios; [...] Sant Isidro y Beda y Strabo y el Maestro de la Historia Scolástica y Sant Ambrosio y Scoto y todos los sacros theólogos conçiertan qu'el Paraíso Terrenal es en el Oriente, etc. [...] Grandes indiçios son estos del Paraíso Terrenal, porqu'el sitio es conforme al opinión d'estos sanctos e sacros theólogos. Y asimismo las señales son muy conformes, que yo jamás leí ni oí que tanta cantidad de agua dulce fuese así adentro e vezina con la salada; y en ello ayuda asimismo la suavíssima temperançia. Y si de allí del Paraíso no sale, pareçe aún mayor maravilla, porque no creo que se sepa en el mundo de río tan grande y tan fondo.*<sup>6</sup>

Es nützte mir auch nichts zu sagen, ich hätte nie gelesen, dass die Könige von Kastilien außerhalb ihres Reiches Land erworben hätten und dass diese Welt hier verschieden ist von der Welt, welche die Römer, Alexander und die Griechen mit großen Heeren zu erobern unternahmen. [...] Der heilige Isidor von Sevilla, Beda, Strabo, der Magister der *Historia scholastica* [Petrus Comestor], der heilige Ambrosius, Scotus [Eriugena] und alle die anderen gelehrten Theologen sagen einstimmig aus, das irdische Paradies habe im Osten

deutliches Zeichen setzen, um seine Ansprüche geltend machen zu können und weitere Reisen zu ermöglichen. Dazu BITTERLI 1999, p. 72.

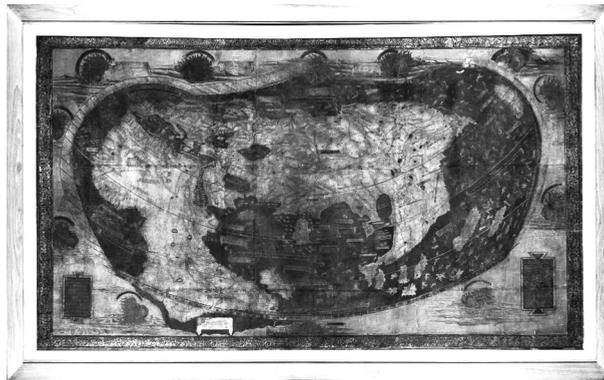
5 VARELA 1982, p. 222.

6 VARELA 1982, p. 207, 217–218.

gelegen. [...] Das sind große Hinweise auf das irdische Paradies, denn seine Lage entspricht der Ansicht der Heiligen und der gelehrten Theologen, die ich erwähnt habe, auch stimmen die Spuren mit meinem Gedanken überein, denn ich habe nie gelesen oder gehört, dass sich eine solche Menge von Süßwasser so weit im Landesinneren und zugleich so nahe dem Salzwasser befinde. Meine Ansicht wird außerdem bestärkt durch das sehr

milde Klima dieser Orte. Sollte jedoch dieses Wasser nicht aus dem Paradies kommen, wäre das Wunder noch größer, denn ich glaube nicht, dass sich noch sonst wo auf Erden ein so großer und so tiefer Fluss vorfindet.<sup>7</sup>

In diesem Zusammenhang ist es von elementarer Bedeutung, dass sich im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts im europäischen Kulturkreis einige, ursprünglich wohl aus dem Orient stammende kosmographische Vorstellungen finden, die in Überwindung der von 180 Grad ausgehenden ptolemäischen Geographie über eine östliche Ausdehnung der bewohnten Welt auf 270 Grad spekulieren. Beispiele hierfür sind die *Astronomia Medicinalis* des Leonardus Qualea, die Yale-Karte des Henricus Martellus und der Globus von Martin Behaim.



**Abb. 1** Die Yale-Karte des Henricus Martellus  
(1489, Beinecke Rare Book & Manuscript Library, Yale-University, New Haven)

Auch Paolo da Pozzo Toscanelli, der in einem aus dem Zeitraum zwischen 1480 und 1482 stammenden Brief Kolumbus in seinem Plan einer Westfahrt bestärkt, kann mit diesen Vorstellungen in Verbindung gebracht werden. Die damit gedanklich ermöglichte, leichtere Erreichbarkeit des Ostens im Westen haben in Kolumbus die Überzeugung reifen lassen, auch mit den zu seiner Zeit zur Verfügung stehenden technischen

7 Übersetzung aus BERGER 1991, p. 112/128–129.

Mitteln dieses Vorhaben realisieren zu können.<sup>8</sup> Auch Amerigo Vespucci verbindet in seinem Brief über die von Mai 1499 bis September 1500 unter Alonso de Hojeda unternommene Reise, auf der er ebenso wie Kolumbus die Küste des heutigen Venezuela erreicht hatte, die Vorstellungen über das irdische Paradies mit dem östlichen Ende Asiens und ist damit ebenso wie sein italienischer Landsmann der Ansicht, einen noch unerforschten Teil des asiatischen Festlandes erreicht zu haben:

*Gli alberi loro sono di tanta bellezza e di tanta soavità che pensammo essere nel Paradiso terrestre, [...]. Dipoi d'aver navigato al piè di 400 leghe di continuo per in costa, concludemmo che questa era terra ferma, che la dico essere a'confini dell'Asia per la parte d'oriente, e el principio per la parte d'occidente; perche molte volte ci accadde vedere di diversi animali, [...] che non si trovano in Isole, stando in terra ferma.<sup>9</sup>*

Die Bäume sind so wunderschön und so wohlriechend, dass wir glaubten, im irdischen Paradies zu sein; [...] Nachdem wir ungefähr 400 Leghe ohne Unterbrechung an der Küste entlang gesegelt waren, zogen wir den Schluss, dass es sich dabei um Festland handelt, von dem ich meine, dass es in Richtung Osten das Ende und in Richtung Westen den Anfang Asiens bildet, da wir oft die Möglichkeit hatten, die verschiedensten Tiere zu beobachten, [...] die man nicht auf Inseln, sondern nur auf einem Festland findet.

### Exkurs

An dieser Stelle scheint es geboten, einige Anmerkungen zum semantischen Hintergrund der von Entdeckern wie Kolumbus und Vespucci sowie von zahlreichen Gelehrten verwendeten geographischen Begriffe einfließen zu lassen, ohne deren Verständnis die zeitgenössischen Vorstellungen über den jenseits des Atlantischen Ozeans neu entdeckten Erdteil nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung erfasst werden können.

Unter dem italienischen *terra ferma* einschließlich der spanischen oder portugiesischen Lesart dieses Begriffs versteht man im Zeitalter der transatlantischen Entdeckungen ebenso wie unter dem lateinischen *continens* grundsätzlich eine Landmasse, die entweder einen Teil Asiens bildet oder selbst einen eigenen, südlich an Asien grenzenden und mit diesem in räumlicher Verbindung stehenden Erdteil darstellt.<sup>10</sup> Unter *insula*

8 Dazu Schmitt 1984, p. 98–99. In der *Lettera rarissima*, einem Brief an die katholischen Könige aus dem heutigen Jamaika vom 7. Juli 1503, bringt Kolumbus die Entdeckung des seines Erachtens weit im Osten liegenden asiatischen Festlandes zudem in Verbindung mit den Vorstellungen des Marinus von Tyros, der bereits vor Ptolemaios eine deutlich größere Ostausdehnung des asiatischen Kontinents vertreten hatte und aus Sicht des Kolumbus vom großen alexandrinischen Gelehrten in einer falschen Weise korrigiert worden war. In VARELA 1982, p. 295.

9 BANDINI 1745, p. 68, 76–77.

10 Das Entdeckungszeitalter benutzte den Begriff *continens* im ursprünglichen, von der lateinischen Bedeutung *zusammenhängen*, *zusammenhalten* abzuleitenden Sinne. Im Italienischen findet sich

wird unabhängig von der Frage ihrer räumlichen Ausdehnung grundsätzlich eine vollständig vom Meer umgebene Landmasse verstanden, die naturgemäß in keiner Verbindung mit den seit dem Altertum bekannten *continentes* Europa, Afrika und Asien steht.<sup>11</sup> Diese Differenzierung der geographischen Begriffe lässt sich exemplarisch anhand des im Jahre 1527 erstmals erschienenen *Liber de geographia unus* des Schweizer Gelehrten Henricus Glareanus nachweisen, der eine klare Definition der für den zeitgenössischen Diskurs relevanten geographischen Begriffe *continens* und *insula* liefert:

*Porro hae tres partes vocantur continens. Nam insula dicitur undique circumdata mari nec alicubi harum adhaerens continuata terra.*<sup>12</sup>

Ferner werden diese drei Teile [Europa, Afrika und Asien] mit dem Begriff Kontinent bezeichnet. Denn eine Insel nennt man eine ausgedehnte Landmasse, die vollständig vom Meer umgeben ist und an keiner Stelle mit diesen drei Kontinenten verbunden ist.

Das noch immer wirksame, moderne Missverständnis bezüglich dieser geographischen Begriffe beruht vornehmlich darauf, dass man heutzutage unter dem Begriff *Kontinent* auch Landmassen kontinentalen Ausmaßes – man denke an Australien – versteht, die eben nicht mit einem der seit dem Altertum bekannten Kontinente in Verbindung stehen müssen. Diese moderne Vorstellung kann aber keineswegs auf das Entdeckungszeitalter übertragen werden, in welchem ein derartiger Bedeutungswandel für diesen Begriff noch gar nicht stattgefunden hatte.<sup>13</sup> Auch der niederländische

laut des *Dizionario etimologico della Lingua Italiana* der erste Beleg für *il continente* überhaupt erst im Jahre 1590, namentlich bei Torquato Tasso, dann allerdings im modernen Sinne einer ausgedehnten, nicht zwangsläufig mit den ursprünglichen Kontinenten in räumlicher Verbindung stehenden Landmasse. Aus diesem Grund wird auch in allen italienischen Rückübersetzungen des *Mundus Novus*-Briefes das lateinische *continens* mit dem Begriff *terra ferma* wiedergegeben.

11 Grundlegend zum zeitgenössischen Verständnis der geographischen Begriffe im Kontext der transatlantischen Entdeckungen LEHMANN 2013, p. 15–24.

12 GLAREANUS 1530, cap. XXI, *De divisione terrae*.

13 Beispiele für das moderne Missverständnis finden sich in zahlreichen Veröffentlichungen. Garry Wills konstatiert im Vorwort zu den von Luciano Formisano herausgegebenen Briefen Vespuccis: „The reports of Vespucci first led Europe to suspect the momentous truth – that there are two oceans, and what Columbus had hit was a separate continent isolated on either side by these oceans.“ In FORMISANO 1992, p. X. Hermann Wellenreuther bringt diese Haltung in seinem Standardwerk zur Geschichte Nordamerikas ebenfalls zum Ausdruck: „Das Entscheidende an der Rolle Vespuccis und Matthias Ringmanns [...] aus St. Dié, der in der Einleitung zu der von Martin Waldseemüller [...] im Jahre 1507 veröffentlichten Weltkarte die neuen Erdteile erstmals unter Berufung auf Vespucci America nannte, ist [...], dass Vespucci ebenso wie Ringmann der Konzeption von einem neuen und separaten Kontinent zum Durchbruch verhalfen [...]“. In WELLENREUTHER 2000, p. 99–100. Auch die Hüterin des einzigen Exemplars der Weltkarte Waldseemüllers aus dem Jahre 1507, die Library of Congress in Washington, argumentiert in diesem Sinne: „Waldseemüller’s map supported Vespucci’s revolutionary concept by portraying the New World as a separate continent, which until then was unknown to the Europeans. It was the first map, printed or manuscript, to depict clearly a separate Western Hemisphere, with the Pacific as a separate ocean.“ In LIBRARY OF CONGRESS 2014.